

Töten als Technik.

Über Drohnen, die Refiguration eines Schlachtfelds und eine neue Qualität des Tötens.

JAN LIETZKE

Zitiervorschlag

Lietzke, J. (2024). Töten als Technik. Über Drohnen, die Refiguration eines Schlachtfelds und eine neue Qualität des Tötens. *WilliJournal*, 4. <https://willijournal.com/seiten/Wissenschaft/Dokumente/Töten%als%Technik.pdf>

Abstract

Durch die Perspektivierung des Tötens als Technik lässt sich skizzieren, welche Veränderungen der Einsatz von Kleinstdrohnen im anhaltenden Krieg zwischen der Ukraine und Russland zeitigt. Dabei lassen sich Folgen für die räumliche Anordnung des Schlachtfelds beobachten, die mit einer neuen Qualität des Tötens einhergehen.

Schlagerworte: Krieg, Töten, Raum, Militärsoziologie, Techniksoziologie, Ukraine, Russland, Drohnen

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis	III
1. Einleitung	1
2. Das Interesse auf den Begriff bringen	1
2.1 Eine kurze Geschichte des Tötens	3
2.2 Militärtechnik	4
2.3 Raum	6
2.4 Zwischenfazit	8
3. Die Mediatisierung des Tötens begreifen	9
3.1 Refiguration des Schlachtfelds	10
3.2 Eine neue Qualität des Tötens	12
4. Fazit	17
Literatur	18

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Eine mit Granate bestückte Kleinstdrohne	2
Abb. 2: Refiguration des Schlachtfelds	11
Abb. 3: Privater Gebrauch & Abb. 4: Militärischer Gebrauch	13
Abb. 5: Augenkontakt	14
Abb. 6: Freude bei Abschuss I & Abb. 7: Freude bei Abschuss II	14
Abb. 8: Running Russian	15
Abb. 9: Bild vom Tod?	16

1. Einleitung



@momentum6780 vor 2 Monaten

2024 is crazy we have a fucking WAR HIGHLIGHTS like what the actual fuck



600



Antworten

Die Drohne ist im Krieg zwischen der Ukraine und Russland zu einem der wichtigsten Kampfmittel geworden. Unzählige Reportagen berichten von Drohnenpiloten und begleiten sie auf ihren Missionen, auf sozialen Medien, wie Telegram und YouTube, gibt es eine nicht mehr zu überblickende Anzahl an Videos, die die ukrainischen Drohnenschläge nicht nur dokumentieren, sondern in epischen Zusammenschnitten die „War Highlights“¹ präsentieren. Gezeigt werden die Aufnahmen der an den Drohnen montierten Kameras, die einen vom Schreibtisch aus mitfliegen lassen – bis zur Explosion. Die Drohne als Technik beeinflusst das Kriegsgeschehen wie den Umgang damit in bisher unbekanntem Maße und trotzdem scheint das soziologische Interesse gering.

Die Bilder aus dem Krieg sind von einer Hässlichkeit, dass die ausbleibende Auseinandersetzung zwar nicht verwunderlich, in Anbetracht der Relevanz und Omnipräsenz dieser Bilder aber doch mindestens fahrlässig ist. Da mir all die Bilder und Berichte aus diesem Krieg unaufhörlich durch den Kopf gehen, möchte ich mich dem Einsatz der Drohnen im Krieg zwischen der Ukraine und Russland soziologisch informiert nähern und versuchen, den Gegenstand zu greifen und das auch soziologische Tabuthema des Tötens in den Fokus zu rücken und mich zunächst vor allem mit ihm zu konfrontieren. Ziel dieser Arbeit ist also eine erste soziologische Annäherung an das Töten mit Kleinstdrohnen im andauernden Krieg zwischen der Ukraine und Russland.

Ich schicke der Auseinandersetzung mit der Drohne *Eine kurze Geschichte des Tötens* (Kap. 2.1) voraus, um den historischen Wandel in den Formen des Krieges sowie das Töten selbst als begriffliche Hintergrundfolie meiner Auseinandersetzung zu entwickeln. Anschließend gilt es, die Technik der Drohne soziologisch zu begreifen. Hierzu führe ich knapp den Begriff der *Militärtechnik* (Kap. 2.2) ein und versuche, ihn mit den Augen eines Soziologen zu sehen (Kap. 2.2.3). Außerdem werde ich argumentieren, dass eine raumsoziologische Perspektive gefragt ist, um den mit dem Einsatz der Drohne einhergehenden Wandel in der Form Tötens im Krieg zu untersuchen (Kap. 2.3). In einem dritten Kapitel versuche ich, die durch den Einsatz der Drohne verstärkte Mediatisierung des Tötens zu begreifen (Kap. 3). Dafür richte ich meinen Blick auf die *Refiguration des Schlachtfelds* (Kap. 3.1) und stelle *Eine neue Qualität des Tötens* (Kap. 3.2) fest. Meine Annäherung an die Technik der Drohne schließe ich mit einem *Fazit* (Kap. 4).

2. Das Interesse auf den Begriff bringen

¹ Quelle des Zitats und des einleitenden Screenshots: https://www.youtube.com/watch?v=SLXV-3FnY34&ab_channel=CivDiv, Letzter Zugriff: 26.09.2024

Was in dieser Arbeit interessiert, ist der Einsatz dieser Drohnen (Abb. 1) durch das ukrainische Militär im andauernden Krieg zwischen der Ukraine und Russland.

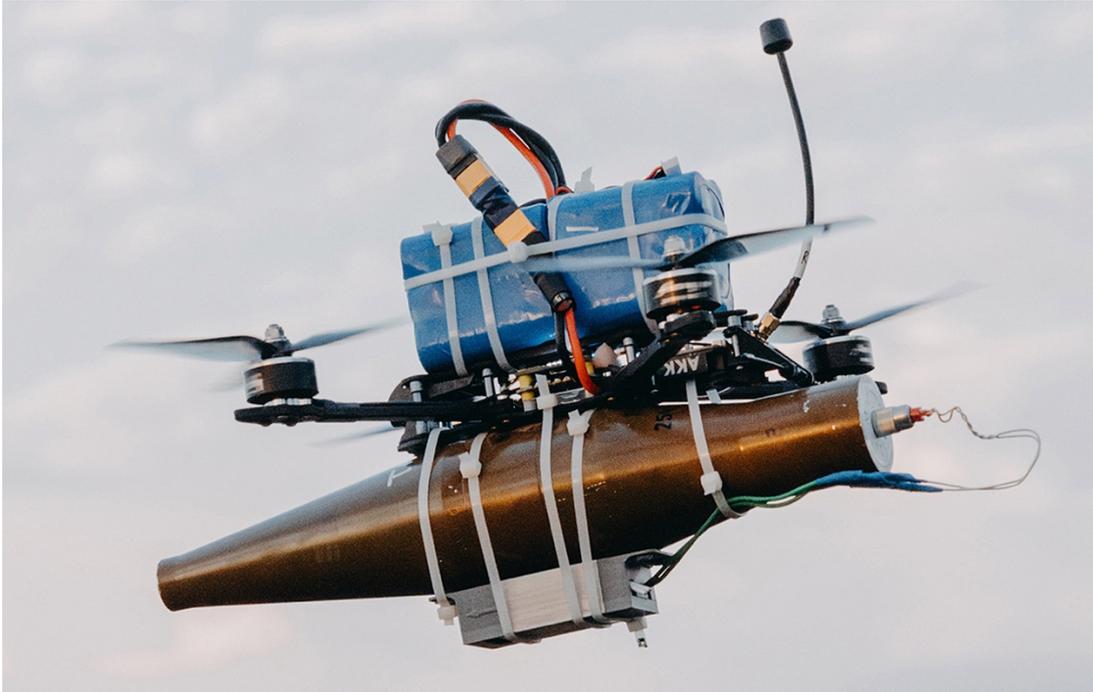


Abb. 1: Eine mit Granate bestückte Kleinstdrohne.²

Das Bundesministerium der Verteidigung (Bundesministerium der Verteidigung, 2021) klassifiziert diese Drohnen in Anlehnung an die NATO (NATO Standardization Agency, 2009) als sogenannte Kleinstdrohnen (Small Unmanned Aerial System/sUAS), mit einem Gewicht von unter fünf Kilogramm. Die in besagtem Krieg eingesetzten Drohnen sind aber keineswegs für militärische Zwecke entwickelte, sondern für den Endkonsumenten im Privatbereich produzierte Drohnen, die vom ukrainischen Militär durch einfachste Umbauten zum Kriegsgeschütz werden – mit fünf Kabelbindern werden an den sonst von Jugendlichen durch Gärten geflogenen Drohnen Granaten fixiert, die mit Einschlag im Zielobjekt explodieren.

Das ukrainische Militär greift auf diese kostengünstige Technik zurück, um dem militärisch überlegenen Gegner Russland begegnen zu können. Eine einzelne Drohne kostet keine fünfhundert Euro, ist sofort auf dem Markt verfügbar und in der Lage, mehrere Millionen Euro teure Panzer, Flugzeuge und Hubschrauber zu zerstören und wird so zur unverzichtbaren Waffe ist.

„Treffen wir damit teures Gerät, sparen wir sehr viel Geld für Artilleriemunition, denn die ist knapp in unserer Armee. [...] Ein russischer Schützenpanzer ist in Sicht. Na los, komm her, meine süße, kleine Schlampe.“ (Der Spiegel, 2024, 00:06:50)

Allerdings gibt es bisher keine soziologischen Analysen zum Einsatz dieser Drohnen, ganz allgemein „kommen soziologische Argumente in der Diskussion um

² Quelle: <https://www.economist.com/leaders/2024/02/08/killer-drones-pioneered-in-ukraine-are-the-weapons-of-the-future> Letzter Zugriff: 26.09.2024

Kampfdrohnen derzeit kaum vor“ (Wiesner, 2016, S. 104) und wenn, dann ist den Arbeiten „oftmals ein technikdeterministischer Denkansatz gemein.“ (Wiesner, 2016, S. 103)

Dennoch ist die Perspektivierung von Technik in der Auseinandersetzung mit Drohnen gefordert, gerade „für eine Soziologie der Drohne bietet sich ein techniksoziologischer Ansatz an.“ (Wiesner, 2016, S. 106) Der Rückgriff auf den Begriff der Kleinstdrohne im Sinne der NATO ist für eine solche soziologische Analyse aber unbrauchbar, bezeichnet er doch lediglich das Verhältnis des Gewichts einer Drohne zu anderen und geht über das Verständnis der Kleinstdrohne als technisches Artefakt nicht hinaus. Ich halte es daher für notwendig, ein soziologisches Verständnis der Kleinstdrohne als Militärtechnik zu entwickeln, an welches sich eine soziologische Analyse dieser Technik anschließen kann. Dieses Kapitel entwickelt ein solches Verständnis, bevor das anschließende diesen Begriff analytisch in Anschlag bringt.

2.1 Eine kurze Geschichte des Tötens

Einführend möchte ich mich kurz mit dem Krieg als Gegenstand befassen, bevor ich den Blick auf den Einsatz von Kleinstdrohnen im anhaltenden Krieg zwischen der Ukraine und Russland richten werde. Mich an Hüppauf (2011) haltend, skizziere ich knapp die Veränderungen im Diskurs über das Töten im Krieg und knüpfe dort mit der Analyse dieser Arbeit an. Die Rekonstruktion dieses Diskurses ist von Bedeutung, insofern Krieg töten heißt und „Kriegsgeschichte [die, JL] Geschichte organisierter Tötungsgewalt“ (Geyer, 1995, S. 136) ist. Es sind die „Formen der Organisation der Gewalt, also die Macht zu töten, [die, JL] geschichtlichem Wandel unterworfen“ sind, weshalb die „Aufgabe der Kriegsgeschichte“ (Hüppauf, 2011, S. 211) die Rekonstruktion dieses Wandels ist.

Zentral für diese Rekonstruktion ist die Frage, wie die Tötungshemmung des Menschen abgebaut und das verinnerlichte kulturelle Verbot des Tötens in eine „Legitimation des Tötens im Krieg“ (Hüppauf, 2011, S. 237) verkehrt wird.

Da sich das Töten im Krieg nicht aus dem Diskurs über den Krieg heraushalten lässt und die Soldaten „auf der anderen Seite der Front bald sich selbst“ (Hüppauf, 2011, S. 238) erkannten, kommt es zu einer diskursiven Verschiebung: „Das gesellschaftliche Ziel, viele Feinde zu töten, wurde verschleiert und das Tun der Soldaten, das Töten, in Bilder vom Sterben verschoben.“ (Hüppauf, 2011, S. 238) Das tabuierte Töten schleicht sich über den Umweg der „Sprache eines geheiligten Opfers“ (Hüppauf, 2011, S. 239) in den Diskurs, so braucht eine Gesellschaft „nicht vom Töten zu sprechen, aber dennoch vom Tod nicht zu schweigen.“ (Hüppauf, 2011, S. 239) Die im ersten Weltkrieg aufkommende „industrielle Vernichtung von Leben“ schlägt sich als „negative Verbindung von Töten mit Technik und Moderne“ (Hüppauf, 2011, S. 240) nieder und wird symbolisch durch den „Heldentod fürs Vaterland“ (Hüppauf, 2011, S. 239) ersetzt, um das Ausmaß „der sinnlosen Destruktion dieses ersten Kriegs des Massentötens“ (Hüppauf, 2011, S. 239) nicht in den Diskurs vom Krieg einbeziehen zu müssen.

Der Wandel zur „Mechanisierung des Tötens“ war maßgeblich bedingt durch „Tötungsinstrumente mit Fernwirkung“, die eine „räumliche Distanz zum Opfer und emotionale Distanz zum Töten“ (Hüppauf, 2011, S. 241) mit sich brachten. Als „mechanischer Reflex“ entzieht sich das einst heroische Töten für das Vaterland „der sinnlichen Erfahrung“, es „verschwindet in einem unübersichtlichen Netzwerk aus Techniken, Taktiken und isolierten Handlungen am Material.“ (Hüppauf, 2011, S. 241) Damit einher geht eine „Sinnkrise“ (Hüppauf, 2011, S. 242) des Tötens. Das „industrialisierte Schlachtfeld“ und die Mechanisierung des Tötens führen zum

„Kollaps der klassischen Begründung des Tötens im Krieg“, die Sprache des Dada und Surrealismus spiegeln diese Sinnlosigkeit in einer Sprache, „in der Tod und Töten nicht vorkamen, aber der Gesellschaft die Todesbotschaft mitgeteilt wurde.“ (Hüppauf, 2011, S. 242)

Die „letzte Motivation“ (Hüppauf, 2011, S. 243) für das Töten im Krieg sieht Hüppauf paradoxerweise in der vom „Sozialismus propagierten“ (Hüppauf, 2011, S. 244) Solidarität. Unter Rückgriff auf den sozialistischen Gedanken der Solidarität überträgt die Propaganda „die Idee eines sozialistischen Humanismus auf das Schlachtfeld und macht[] aus Soldaten Proletarier“ (Hüppauf, 2011, S. 244). Letztlich kulminieren die Legitimationen des Tötens in einer „Offiziersperspektive“. Sie stellt „das Töten in eine utilitaristische Kalkulation“ und „entfernt [den Tod, JL] aus der Imagination.“ (Hüppauf, 2011, S. 244)

Das Abdanken des immer wieder neu legitimierten Tötens bringen neue Formen des Krieges mit sich, in denen „die Beherrschung von Informationen wichtiger als das Töten von Feinden“ (Hüppauf, 2011, S. 245) ist. Die ersten Kriege dieser Form waren der Kosowokrieg von 1999 und der erste Irakkrieg (Hüppauf, 2011, S. 245). Es waren die ersten Kriege, „in denen Staaten elektronische Kampfmittel systematisch einsetzten und damit ein virtuelles Schlachtfeld begründeten.“ (Hüppauf, 2011, S. 245)

Doch trotz aller Hoffnung auf ein „Schlachtfeld ohne Blutvergießen“, setzt sich das blutvergießende Töten fort und „[g]rausame Bilder und schonungslose Berichte von diesem Töten [...] widerlegten die Theorien des Cyberwar.“ (Hüppauf, 2011, S. 245) Außerdem reaktiviert der Terrorismus als neue Form des Krieges „im Zeitalter der hoch entwickelten Elektronik das Töten für Ideale und religiöse Glaubenssysteme“ (Hüppauf, 2011, S. 245).

Am aktuellsten – und hier nimmt unsere Untersuchung der Technik des Tötens ihren Anfang – ist die „Gewöhnung an Bilder und Gedanken des Tötens im virtuellen Raum“ (Hüppauf, 2011, S. 246). Kriegsspiele schaffen eine „Bereitschaft, das stigmatisierte Thema des Tötens zu entstigmatisieren“ und es wird „in die Normalität des Alltags eingeführt“ (Hüppauf, 2011, S. 246). Analog zu den Tötungsinstrumenten mit Fernwirkung, ist es „die Distanz, die das Töten auf dem Bildschirm vom Tötenden trennt“ (Hüppauf, 2011, S. 246).

Die „Zeichen der Gegenwart deuten darauf hin, dass sich die Einstellung zum Töten im Krieg wiederum im Wandel befindet“ (Hüppauf, 2011, S. 240) und diesen Wandel werde ich im Folgenden mit einem Fokus auf die vor allem virtuelle Räumlichkeit dieses Tötens umreißen.

2.2 Militärtechnik

Da die Geschichte des Tötens die zunehmende Relevanz von Technik ausgearbeitet hat, werde ich durch eine knappe Skizze dessen, was hier als Technik untersucht werden soll, einen weiteren Grundstein für die Untersuchung legen. Hier zeige ich zunächst die Probleme des aktuellen Verständnisses von Militärtechnik auf und halte mich dann an Werner Rammert, der eine „in der Soziologie weniger vertraute Sicht der Dinge“ (Rammert, 2007, S. 23) entwickelt, um diesen Problemen zu begegnen.

2.2.1 Militärtechnik – Blinde Flecken eines Begriffs

Oft werden die „technischen Geräte, die vom Militär genutzt werden, um die eigenen Organisationsziele (z. B. den Schutz des eigenen Territoriums, weltweite Krisenbewältigung, usw.) zu erfüllen“ (Kraft, 2023, S. 327), unter dem Begriff der Militärtechnik subsummiert.

Vor dem bisherigen Hintergrund dieser Arbeit ist die Subsumtion technischer Artefakte in militärischem Gebrauch etwa zum Schutz des eigenen Territoriums und der weltweiten Krisenbewältigung in zweifacherweise nicht nur unzureichend, sondern problematisch. Erstens wird offensichtlich, dass auch die Wissenschaft ihren Beitrag dazu leistet, das Töten aus dem Diskurs vom Krieg zu streichen – insbesondere die „militärthemenscheue deutsche Techniksoziologie“ (Wiesner, 2016, S. 112). Militärtechnik dient vorrangig dem gezielten Töten von Menschen oder zu dessen Unterstützung durch Techniken der Kommunikation, Organisation und Logistik. Verklausuliert und verharmlost begegnet uns das Töten als Primat der Militärtechnik in diesem Jargon als „Schutz des eigenen Territoriums“ oder als Hilfsmittel zur „weltweiten Krisenbewältigung“ – auch der wissenschaftliche Diskurs der Militärtechnik kommt vom Töten zum Sterben. Ich halte diese Ausdrucksweise für problematisch und möchte meinen Finger in die Wunde des Tötens legen, indem ich Militärtechnik in dieser Arbeit explizit als vom Militär eingesetzte Techniken des Tötens begreife.

Zweitens ist die Reduktion von Technik auf das Dinghafte unzureichend. Der Rückgriff auf „sozialwissenschaftliche, das heißt politikwissenschaftliche und soziologische, Ansätze zu einem besseren Verstehen und Erklären von Technik“ (Kraft, 2023, S. 326) ist notwendige Bedingung, um Militärtechnik untersuchen zu können, weshalb ich mich im kommenden Abschnitt einem soziologischen Technikbegriff zuwenden werde.

2.2.2 Technik – Die soziologische Brille

Werner Rammert beschreibt Technik „als eine sachlich zwingende Form und eine zeitlich wiederholbare Form [...], die sozial als Vermittler zwischen Wünschen und Wirklichkeit eingesetzt wird.“ (Rammert, 1998, S. 296) Dabei umfasst Technik „die Prozesse des Schaffens, Herstellens und Nutzens“ dieser Beziehungen und reduziert Technik nicht auf „die Mittel und Maschinen als Produkte“ (Rammert, 1998, S. 296), die „Trennung von Mensch und Technik, von Handeln und Funktionieren“ (Rammert & Schulz-Schaeffer, 2002, S. 40) wird aufgehoben. Mit dem Begriff der Technisierung kann der Grad an Zuverlässigkeit bezeichnet werden, der die „schematische Beziehung zwischen Ursache und Wirkung“ (Rammert, 1998, S. 303) bestimmt. Je größer dabei die Zuverlässigkeit, je geringer die Kontextabhängigkeit und je größer die Wirksamkeit der Kontrolle einer Technik, desto höher ist der Grad der Technisierung (Rammert, 1998, S. 304).

Da Techniken „immer schon in Beziehung zu anderen Techniken stehen“ (Rammert, 1998, S. 309), lassen sich keine allgemeingültigen oder substantiellen Kriterien angeben, unter denen eine Technik einer anderen unterliegt und abgelöst wird. Die Ausarbeitung solcher Kriterien ist müßig, da das „Paradox des Neuen [...] ja gerade darin [besteht, JL], die Maßstäbe des Etablierten zu brechen, nach denen es geringwertig ist, und die eigenen Züge zu neuen Maßstäben zu erheben.“ (Rammert, 1998, S. 310) Die zentrale Frage ist also: „Welche Relationen oder Beziehungen konstituieren Technik?“ (Rammert, 1998, S. 297)

Konstitutiv für den hier genutzten Technikbegriff, ist die „Verlagerung der Aufmerksamkeit von der materiellen Ansammlung technischer Artefakte zum Prozeß [sic] der Technisierung“ (Rammert, 1998, S. 311), wobei sich die als Beziehung gedachte Technik in ein Medium einschreibt. Dabei ist zu unterscheiden, „ob menschliche Körper, physikalische Dinge oder symbolische Zeichen das Medium bilden, aus dem die Form gestaltet oder in die sie eingeschrieben wird.“ (Rammert, 1998, S. 320)

2.2.3 Militärtechnik – Soziologisch betrachtet

Im Vordergrund eines soziologischen Begriffs von Militärtechnik steht somit zum einen die Frage, warum „sich manche militärische Konzepte durch[setzen]“, zum anderen die Frage, wie „militärische Konzepte oder Techniken das Handeln von Soldatinnen und Soldaten [beeinflussen, JL]“ (Kraft, 2023, S. 328). Auf das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit zugespitzt also die Fragen danach, warum sich eine bestimmte Technik des Tötens durchsetzt und welchen Einfluss diese Technik auf das Handeln der Soldat:innen hat. Die Militärtechnik ist damit nicht nur zu erklärendes Phänomen, sondern wird selbst zu einem erklärenden Faktor.

Technik wird im Sinne Rammerts relational gedacht, rückt also die Prozesse des Schaffens, Herstellens und Nutzens der Militärtechnik als Vermittler zwischen dem Ziel zu töten und dem Töten selbst in den Fokus. Ich möchte dabei den von Hüppauf vermuteten Wandel in der „Einstellung zum Töten im Krieg“ (Hüppauf, 2011, S. 240) als Wandel in der Technik des Tötens gerahmt einer soziologischen Analyse zugänglich machen. Es gilt zu fragen, wie die Drohne als Militärtechnik „die eigenen Züge zu neuen Maßstäben zu erheben“ (Rammert, 1998, S. 310) in der Lage ist und welche „Relationen oder Beziehungen“ (Rammert, 1998, S. 297) diese Technik des Tötens konstituieren.

2.3 Raum

Insbesondere die „Verhältnisse von Nähe und Distanz werden rekonfiguriert“ (Koloma Beck, 2016, S. 432), wenn Drohnen als Militärtechnik eingesetzt werden. Damit stellt sich einer Analyse dieser Technik die Frage, „wie dem methodisch und theoretisch Rechnung getragen werden kann“ (Koloma Beck, 2016, S. 432). Es muss „zu einer intensiveren wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Verhältnis von Gewalt und Raum“ (Koloma Beck, 2016, S. 431) kommen, um die Drohne als Militärtechnik zu verstehen und zum anderen untersuchen zu können, welche Folgen für die Technik des Tötens damit einhergehen.

Während für Teresa Koloma Beck für diese Fragestellungen „die größten Potentiale in der Rezeption von Arbeiten liegen, die Raum nicht in Begriffen der (An-)Ordnung sondern als Gegenstand der Erfahrung rekonstruieren“ (Koloma Beck, 2016, S. 432), möchte ich vor dem Hintergrund dieser Arbeit widersprechen. Ich argumentiere, dass es gerade die relationale Perspektive auf Raum ist, die „die Aufmerksamkeit auf die Räumlichkeit der Gesellschaft und ihre Veränderung lenken“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 29) und so einen Beitrag leisten kann, den räumlichen Wandel in der Form des Tötens im Krieg durch die Drohne als Militärtechnik zu untersuchen.

2.3.1 Relationaler Raum

Ein relationaler Begriff von Raum versteht diesen als „*relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern*“ (Löw, 2001, S. 160; Herv. i. O.). Die Schreibweise der „(An)Ordnung“ verweist dabei auf die Dualität von Räumen, die nicht nur „im Handeln geschaffen werden“, sondern verräumlichte Strukturen sind, die „eingelagert in Institutionen, Handeln vorstrukturieren.“ (Löw, 2015, S. 5) Anerkannt wird hier also zum einen, dass Dinge immer „im Arrangement existieren“, zum anderen, dass Dinge „nur schwer einzeln erfahrbar sind“ (Löw, 2015, S. 5). Schließlich ist die Wirkung von Dingen davon abhängig, „in welches räumliche Arrangement“ wir die Dinge setzen, denn „im räumlichen Arrangement entfalten sie je spezifische Wirkungen auf uns“ (Löw, 2015, S. 5).

Konstituiert wird dieser Raum durch die Prozesse des Spacings und der Syntheseleistung. Spacing meint bei der Konstitution von Raum „das Plazieren von sozialen Gütern und Menschen“ (Löw, 2001, S. 158), konkret „das Errichten, Bauen, oder Positionieren“ (Löw, 2001, S. 158), das den Raum maßgeblich konstituiert. Zur Konstitution von Raum bedarf es allerdings auch der Verknüpfung von sozialen Gütern und Menschen – der Syntheseleistung. Die Syntheseleistung bezeichnet die Verknüpfung der durch das Spacing platzierten sozialen Güter und Menschen, welche durch diesen Prozess letztlich „zu Räumen zusammengefasst“ (Löw, 2001, S. 159) werden. Diese Verknüpfung, die Synthese der Anordnungen zu Räumen, wird durch „Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse“ (Löw, 2001, S. 179) vollzogen.

Außerdem möchte ich auf die Begriffe der Refiguration (Kap. 2.3.2), der Raumfiguren (Kap. 2.2.3) und der Mediatisierung (Kap. 2.3.4) zur Analyse von Räumlichkeit zurückgreifen, schließlich ist Raum „das Medium menschlichen Handelns, das von der (digitalen) Mediatisierung am meisten betroffen wird“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 27). Besonders verschärft wird durch die Mediatisierung die Spannung zwischen virtuell und realweltlich, der mit Blick auf den Einsatz von Drohnen als Militärtechnik besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist.

2.3.2 Refiguration

Refiguration ist ein Begriff, der „die Aufmerksamkeit auf die Räumlichkeit der Gesellschaft und ihre Veränderung“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 29) lenkt und dabei die „Veränderung räumlich zu erfassen versucht“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 25). In der refigurierten Moderne sind insbesondere solche Veränderungen zu beobachten, die „mit weltweiten Abhängigkeiten als auch mit Digitalisierungsprozessen einhergehen.“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 26)

Triebfeder der Refiguration sind Spannungen, die den „Umbau gesellschaftlicher Ordnung und damit auch der Ordnungsprinzipien“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 31) bewirken. Diese Spannungen entstehen aus „dem Konflikt zwischen den Logiken unterschiedlicher Figuren, die alltägliches Handeln, Emotionen, Imaginationen ebenso durchziehen, wie Institutionen und Objektivierungen.“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 32) Schließlich fragt Refiguration „nach dem Qualitätswechsel des Sozialen“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 32) und danach, „wie Raumfiguren individuell und institutionell zueinander ins Verhältnis gesetzt werden“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 33)

2.3.3 Raumfiguren

Die Raumfiguren bilden die zentrale Heuristik zur Analyse der Refiguration. Hier wird zwischen Territorialräumen, Netzwerkräumen, Orten und Bahnräumen unterschieden. Mit dem Begriff der Refiguration ist die Frage nach dem Prozess gestellt, der „sich aus dem Zusammenstoß, der Spannung und dem Konflikt zwischen den Logiken unterschiedlicher Figuren“ ergibt, die ihrerseits „alltägliches Handeln, Emotionen, Imaginationen ebenso durchziehen wie Institutionen und Objektivierungen.“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 32)

Die Figur des *Territorialraums* nimmt in der Moderne „eine hegemoniale Rolle“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 39) ein. Konstitutiv für die Konstruktion von Territorialräumen ist das Spacing entlang einer Logik, die „klare Grenzen nach außen“ zieht und eine „Beschränkung der Diversität nach innen akzeptiert“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 36). Die so entstehenden Anordnungen werden als „Flächenraum“ synthetisiert, etwa als Region, Zone oder Lager (Löw & Knoblauch, 2021, S. 36).

Demgegenüber steht der *Netzwerkraum*, indem nach einer „Logik des Verbundenseins“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 37) Elemente so angeordnet werden, dass sie über eine Entfernung hinweg zum einen „in Beziehung gesetzt“, zum anderen aber auch „gegeneinander abgesetzt und differenziert werden“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 36) – oft als Ausdruck flacher Hierarchien.

Orte hingegen sind die räumlichen Konstruktionen, die „ihre Relevanz aus ihrer Position im Netzwerk ziehen können“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 37), sie sind „punktuelle Verdichtungen“ des Netzwerks. Derartig verdichtet werden sie „konkret benennbare“ und „geografisch markierbare Plätze/Stellen“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 37). Auch werden soziale Prozesse an Orten derartig verdichtet, dass Orte sich als „mit Identität aufladbare Bündelungen heterogener Prozesse“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 37) begreifen lassen. Empirisch zeigen sie sich als „das Beseelte, Sinnvolle, Lebendige“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 38), das sich den „Verlusterfahrungen angesichts globaler Zirkulation entgegensetzt.“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 38)

Die vierte und bisher letzte begriffene Raumfigur ist der *Bahnenraum*. Ausgehend von der Relevanz des Bahnenraums für den modernen Städtebau stellt das Konzept der Raumfiguren die „Eigenständigkeit der Figur des Bahnenraums“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 38) fest. Die zentrale Logik des Bahnenraums ist das Ausrichten aller Handlungen an einer „Logik von Startpunkt und Ziel“, die der „Erschließung von Räumen durch Routen“, also der „Durchquerung von Raum“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 38) dient. Gleichzeitig ist er auch „die Voraussetzung des Territorialraums“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 39)

2.3.4 Mediatisierung

Mediatisierung „bezeichnet Veränderungen der Handlungsstruktur durch Technologien und (zeichenhafte) Medien“ (Knoblauch, 2018, S. 52) und „bezieht sich auf die [...] strukturellen Veränderungen der Medien über die Zeit.“ (Knoblauch, 2017, S. 316). Mit Bezug auf die Quantität dieser Veränderungen ist „die schiere Ausbreitung“ begriffen, bezogen auf die Qualität „die damit einhergehenden strukturellen Veränderungen des Handelns.“ (Knoblauch, 2018, S. 52) Gerade im Zuge der Digitalisierung, der „Kopplung von Zeichen [...] mit technologischen Abläufen“ (Knoblauch, 2018, S. 56), sind sowohl quantitative wie qualitative Veränderungen der Mediatisierung im großen Maßstab zu beobachten, denn die „gegenwärtige Form der Mediatisierung zeichnet sich [...] durch Digitalisierung und Informatisierung aus“ (Knoblauch, 2018, S. 56). Durch diese „neue Mediatisierung“ (Knoblauch, 2018, S. 57) werden im Handeln Strukturen bisher unbekannter Qualitäten geschaffen, „weil die digitalen Abläufe durch Interfaces mit menschlichen Handlungen verbunden [...] werden können.“ (Knoblauch, 2018, S. 56) Zu beobachten ist außerdem, dass „die Entwicklung der digitalen Mediatisierung des sozialen Handelns mit massiven räumlichen Veränderungen einhergeht“ (Löw & Knoblauch, 2021, S. 26), was sich auch beim Einsatz von Kleinstdrohnen zeigt (Kap. 3.1).

2.4 Zwischenfazit

Bevor wir den theoretisch geschärften Blick auf den Einsatz von Kleinstdrohnen im Krieg zwischen der Ukraine und Russland richten, fasse ich die zentralen Stränge der bisherigen Arbeit zusammen.

Kriegsgeschichte verstehen wir in dieser Arbeit als die Geschichte organisierter Tötungsgewalt, wobei die Geschichte des Tötens eng verzahnt mit der Geschichte der Technik ist. Das im ersten Weltkrieg aufkommende industrielle Vernichten von Leben,

wäre ohne technische Veränderungen und Industrialisierung undenkbar. Die neuen Tötungsinstrumente mit Fernwirkung ermöglichen eine räumliche Distanz zum Opfer, aus der eine emotionale Distanz zum Töten resultiert. Auf die Mechanisierung des Tötens und die Entwicklung von Massenvernichtungswaffen folgt der systematische Einsatz elektronischer Kampfmittel, auf dem sich die Hoffnung auf ein virtuelles Schlachtfeld ohne Blutvergießen begründet. Zerschlagen wird diese Hoffnung von den gegenwärtig beobachtbaren Kriegen, wie ich im Folgenden zeigen werde.

Um den gegenwärtigen Einsatz von elektronischen Kleinstdrohnen als Technik des Tötens untersuchen zu können, ist, wie wir gesehen haben, ein soziologisches Verständnis von Militärtechnik gefragt. Die soziologische Untersuchung von Militärtechnik fragt danach, wie militärische Konzepte oder Techniken das Handeln von Soldat:innen beeinflussen. Die Untersuchung rückt die Frage in den Mittelpunkt, wie die Prozesse des Schaffens, Herstellens und Nutzens der Militärtechnik als Vermittler zwischen dem Ziel zu töten und dem Töten selbst konstituiert sind.

In dieser Arbeit richte ich den Blick dabei auf die Verhältnisse von Nähe und Distanz, die durch den Einsatz von Kleinstdrohnen in besonderer Weise refiguriert werden. Dieser Refiguration muss analytisch mit einer intensiven wissenschaftlichen Beschäftigung mit Raum begegnet werden, weshalb ich die Analyse auf den eingeführten Begriffen der Refiguration, der Raumfiguren und der Mediatisierung im Sinne einer relationalen Raumsoziologie aufbaue.

3. Die Mediatisierung des Tötens begreifen

Dem engen Rahmen dieser Arbeit geschuldet, bleibt die Analyse unzureichend. Dennoch zeige ich die zentralen Momente im Wandel der Technik des Tötens auf, die mit dem Einsatz von Kleinstdrohnen verbunden sind. Zunächst richte ich den Blick auf die räumlichen Veränderungen, die dieser Wandel mit sich bringt, und umreißt die Refiguration des Schlachtfelds (Kap. 3.1). Anschließend lenke ich den Blick auf die neue Qualität des Tötens (Kap. 3.2) und zeige auf, wie der Rückgriff auf Kleinstdrohnen als Militärtechnik das Töten im Krieg verändert hat.

Mit dem hier geleisteten Beitrag möchte ich keine vollständige Analyse vorlegen, vielmehr möchte ich der fehlenden soziologischen Auseinandersetzung mit dem Töten begegnen, indem ich die zwei festgestellten Phänomene illustriere und so die Notwendigkeit für eine ausführliche und soziologische Auseinandersetzung mit dem Töten im Krieg aufzeige. Die hier beschriebenen Folgen des Einsatzes der Kleinstdrohne als Militärtechnik sind nicht Ergebnis einer systematischen und methodisch geleiteten Datenauswertung, vielmehr sind sie gedankliches Sediment des stetigen Verfolgens des mittlerweile zwei Jahre andauernden Kriegsgeschehens in der Ukraine. Ich werde von mir als zentral identifizierte Interviews, Reportagen und Telegrammbeiträge zur Illustration dieser Überlegungen heranziehen, um deutlich zu machen, auf welcher Grundlage ich zu meinen Schlüssen gekommen bin.

Zwar ist der Einsatz von Drohnen zum Töten keine im untersuchten Krieg zwischen der Ukraine und Russland erstmalig eingesetzte Technik, aber der Rückgriff auf die hier untersuchte Technik der notgedrungenen Militarisierung der Kleinstdrohnen ist es. Denn obwohl die Pilot:innen die Drohnen aus der Ferne lenken, bleiben sie dem Schlachtfeld verhaftet. Typischerweise ist der Einsatz von Drohnen verbunden mit deutlich größeren Entfernungen zwischen Pilot:in und Ziel von bis zu 300 Kilometern und der Möglichkeit, die Drohne von einem Ort außerhalb des Schlachtfeldes bedienen zu können. Die von der Ukraine eingesetzten Kleinstdrohnen hingegen lassen sich nur über wenige Kilometer Entfernung steuern, die Pilot:innen bleiben den Gefahren des Schlachtfelds ausgesetzt.

Ebenfalls neu ist die mit dem Einsatz der Kleinstdrohnen verbundene Nutzung von VR-Brillen. Diese Brillen ermöglichen den Pilot:innen der Drohnen einen sogenannten *First Person View* (FPV), indem die an den Drohnen angebrachten Kameras zu den eigenen Augen werden.

Außerdem sind die üblicherweise zum Töten von Menschen durch das Militär eingesetzten Drohnen unter keinen Umständen für Privatpersonen zugänglich, es handelt sich um streng geheime Techniken. Diese Drohnen kosten mehrere hunderttausend Euro und sind auf dem freien Markt nicht verfügbar, ihre Steuerung ist nur über eigens dafür eingerichtete Standorte möglich. Die von der Ukraine eingesetzten Drohnen sind hingegen das genaue Gegenteil. Sie stammen nicht aus Geheimlaboren des Militärs und sind weder mit Spitzentechnologie ausgestattet, noch besonders teuer. Diese Drohnen sind für unter wenige hundert Euro auf Amazon zu kaufen, werden massenweise produziert und lassen sich selbst von Kindern ohne Schwierigkeiten mit dem Smartphone steuern – „Den Umgang mit den Drohnen lernt man innerhalb weniger Wochen“ (Der Spiegel, 2024, S. 00:05:43), berichtet ein ukrainischer Soldat.

3.1 Refiguration des Schlachtfelds

„Die Linie kann auf den Punkt zurückspucken, wer im Dreidimensionalen manövrierfähig ist, kann auf die Fläche zugreifen, ohne selbst je belangt zu werden“ (Dath, 2010, S. 260)

Was mit Beginn des Krieges aufeinander getroffen ist, sind zwei Territorialräume mit klaren – wenn auch immer wieder umkämpften – Grenzen nach außen. Am 24. Februar 2022 hat Russland die Grenze in Richtung der Ukraine überschritten und damit völkerrechtswidrig militärischen Anspruch auf einen Teil des Territoriums der Ukraine erhoben.

Zu Beginn des Krieges standen sich zwei als Flächenraum synthetisierte Nationen gegenüber und der Kampf der Bodentruppen und Luftkräfte war wortwörtlich kriegsentscheidend. Zwischen den ukrainischen und russischen Bodentruppen bestand ein massives Missverhältnis zugunsten Russlands. Die Ukraine war Russland in jedem Aspekt unterlegen – man denke etwa an die Satellitenaufnahmen der bis zu 64 Kilometer langen Konvois russischer Truppen, die an der Grenze zur Ukraine zusammengezogen wurden (vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2022).

Notgedrungen hat das ukrainische Militär ursprünglich für den privaten Gebrauch produzierte Kleinstdrohnen provisorisch mit Granaten bestückt (Abb. 1) und damit das gesamte Kriegsgeschehen verändert. Die enorme mit dem Einsatz dieser Technik verbundene Veränderung dieses Kräfteverhältnisses ist erklärungsbedürftig, zumal sich eine solche Erklärung nicht in der *hardware* der Drohnen erschöpft. Die Frage ist, wie der Einsatz von zweckentfremdeten Kleinstdrohnen dennoch eine derartige Veränderung bewirken konnte, zumal diese Drohnen weder über besonders viel Sprengkraft noch sonstige auf den ersten Blick ersichtlichen Vorteile neben dem günstigen Preis und der einfachen Handhabung verfügten. Die Antwort liegt in der Refiguration des Schlachtfelds (Abb. 2), die mit dem Einsatz dieser Technik einhergegangen ist.

– Töten als Technik –

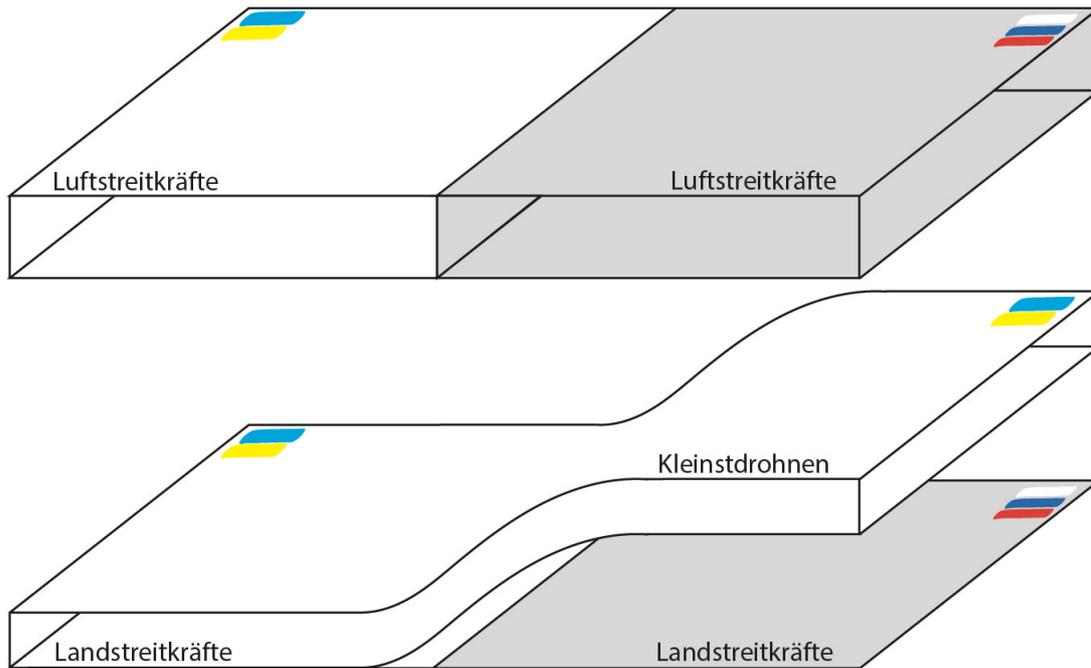


Abb. 2: Refiguration des Schlachtfelds.³

Das Neue an der Kleinstdrohne als Militärtechnik ist nicht die Drohne selbst, sondern der Raum, den das ukrainische Militär mit dieser Technik konstituiert hat. Mit dem Einsatz dieser Technik hat die Ukraine den auf dem Flächenraum des Territoriums stattfindenden Kampf

zwischen den Bodentruppen um eine Dimension erweitert, ohne damit den russischen Truppen denselben Raum zu eröffnen. Sie hat die Maßstäbe des Etablierten gebrochen, nach denen sie geringwertig ist, und die eigene Züge zu neuen Maßstäben erhoben. Mit dieser Technik platziert das ukrainische Militär seine Ziele, die russischen Truppen, in einem Raum, auf den die Angegriffenen selbst keinen Zugriff haben. Das Beherrschen von Information ersetzt nicht das Töten im Krieg, es wird zum Töten im Krieg. So können ukrainische Truppen die russischen töten, ohne selbst je belangt zu werden.

„Wie ist das für dich, die Russen in ihrem eigenen Land zu treffen? Ich denke, das ist großartig. Denn zuvor dachten sie, dass alles in Ordnung sein würde auf ihrem eigenen Territorium.“ (Der Spiegel, 2024, 00:09:25)

Neben dem Territorialraum wird der Raum als Bahn zentral für die Technik der Kleinstdrohnen zum Töten von Menschen. Entlang der Logik von Startpunkt und Ziel konstituiert die Flugbahn einer Drohne einen Bahnenraum. Die hier entstehende Art von Bahnenraum unterscheidet sich dabei von den typischen Bahnenräumen insofern, als dass der durch den Einsatz der Kleinstdrohnen entstehende Bahnenraum sich mit dem Erreichen des Ziels durch die Drohne auflöst. Es handelt sich also um eine temporäre Erschließung des Raums durch eine Route auf der Grundlage der Synthese des Fluges der Drohne zu einer Bahn durch die Pilot:in. Die Route nimmt ihren Ausgang bei der Pilot:in und ihr Ziel findet sie mit Erreichen des Feindes, also dessen und der eigenen Vernichtung durch die Explosion der an der Drohne befestigten Granate, wieder auflöst. Der durch den Einsatz der Militärtechnik der

³ Quelle: Eigene Darstellung

Kleinstdrohne konstituierte Raum über der Fläche des russischen Territoriums wird so von ständig neu entstehenden und wieder verschwindenden Bahnen durchzogen.

„Tausende Kleindrohnen schwirren entlang der Frontlinie durch die Luft, überwachen jeden Winkel des Geländes, werfen Granaten ab oder stürzen sich, mit Sprengköpfen bestückt, auf russische Fahrzeuge.“ (Der Spiegel, 2024, 00:05:20)

Der Ort wird dabei in zweifacherweise relevant. Zum einen markiert er das Ziel der Flugbahn an einem konkret benennbaren Punkt im Raum des Schlachtfelds, zum anderen bleibt die Pilot:in der Drohne, trotz aller Flexibilität der Drohne selbst, einem geografisch markierbaren Ort verhaftet, von dem aus sie die Drohne steuert. Damit markieren die beiden Enden der Bahnen die jeweils gefährlichsten Orte für die Soldat:innen. Das eine Ende der Bahn markiert den Ort, an dem sich zu befinden getötet zu werden bedeutet. Da sich die Drohnen nur über kleinere Entfernungen hinweg steuern lassen, ist auch das andere Ende der Bahn ein Ort, an dem sich nur unter Lebensgefahr aufgehalten werden kann, schließlich muss sich die Pilot:in aufgrund der Signalreichweite der Drohne auf dem Schlachtfeld und damit im Gefecht befinden. Durch das Tragen einer VR-Brille zum Steuern der Drohne kann sich die Pilot:in nicht ihrer direkten Umgebung zuwenden und ist dieser damit schutzlos ausgeliefert. Sie ist nur physisch anwesend, ihre sinnliche Aufmerksamkeit verlässt auf der Flugbahn der Drohne den eigenen Standort. Außerdem ist sie im Falle eines Angriffes verteidigungsunfähig, wird doch der Körper zum Steuern der Drohne gebraucht. Der Aufenthaltsort der Pilot:in ist somit zwar nicht tödlich, aber doch lebensgefährlich.

3.2 Eine neue Qualität des Tötens

„Die Gewöhnung an Bilder und an den Gedanken des Tötens im virtuellen Raum schafft eine neue Bereitschaft, das stigmatisierte Thema des Tötens zu entstigmatisieren. Über Kriegsspiele, die bereits Jugendlichen zur täglichen Unterhaltung dienen, wird das Töten in die Normalität des Alltags eingeführt. Und wieder dient die Distanz, die das Töten auf dem Bildschirm vom Tötenden trennt, zur Verharmlosung.“ (Hüppauf, 2011, S. 246)

In diesem Abschnitt möchte ich auf die weiteren Folgen der Mediatisierung des Tötens eingehen, den der Einsatz der mit Granaten bestückten Kleinstdrohnen mit sich bringt. Dabei fokussiere ich die Veränderungen der Handlungsstruktur des Tötens und zeige auf, wie sich die Qualität des Tötens im Verhältnis zu den einleitend vorgestellten Entwicklungen (Kap. 2.1) durch die neue Technik der Kleinstdrohnen verändert hat.

– Töten als Technik –



Abb. 3: Privater Gebrauch.⁴



Abb. 4: Militärischer Gebrauch.⁵

Die linke Abbildung (Abb. 3) zeigt eine Privatperson beim Fliegen einer Kleinstdrohne zum privaten Vergnügen. Die rechte Abbildung (Abb. 4) zeigt einen ukrainischen Soldaten beim Fliegen einer mit Granate bestückten Kleinstdrohne, die wenige Augenblicke nach der Aufnahme des Fotos Menschen tötet.

Erschreckend ist die Ähnlichkeit dieser beiden Aufnahmen. Abgesehen von der Uniform des auf der rechten Seite abgebildeten Soldaten, gibt es nahezu keine Unterschiede zwischen den beiden Drohnenpiloten. Sie beide tragen eine VR-Brille und halten sitzend die Fernbedienung der Drohne vor sich in der Hand, Daumen und Zeigefinger in selber Position an den zwei kleinen Joysticks der Fernbedienung. Dass einer der beiden gerade dabei ist, Menschen zu töten, scheint absurd. Die Form der Technik des Tötens schreibt sich losgelöst vom Inhalt in den menschlichen Körper ein.

Wir können hier die Geschichte des Tötens fortschreiben. Schon lange ist das mechanisierte Massentöten des ersten Weltkriegs überholt und auch der Krieg auf einem virtuellen Schlachtfeld ohne Blutvergießen hat sich als Illusion entpuppt. Es ist das hochgradig technisierte Töten unter Einsatz elektronischer Kampfmittel, gleichermaßen blutlos und blutig, virtuell und realweltlich, das den gegenwärtigen Krieg in der Ukraine dominiert. Weder Mechanisierung noch Digitalisierung des Tötens, es ist die Mediatisierung des Tötens, die den gegenwärtigen Krieg zwischen der Ukraine und Russland strukturiert. Die Mediatisierung des Tötens ist geprägt von Tötungsinstrumenten mit Fernwirkung, die räumliche Distanz in selbem Maße wie Nähe zum Opfer herstellen. Räumlich distanziert und von Angesicht zu Angesicht wird getötet, der mediatisierte Blick der Pilot:in trifft die Augen des Opfers einen Sekundenbruchteil vor dessen Tod (Abb. 5).

⁴ Quelle: <https://dronexl.co/2023/12/05/sky-battle-ukraine-diy-drone-arsenal/> Letzter Zugriff: 26.09.2024

⁵ Quelle: https://www.researchgate.net/publication/341942446_Let%27s_Fly_An_Analysis_of_Flying_FPV_Drones_Through_an_Online_Survey/figures?lo=1 Letzter Zugriff: 26.09.2024



Abb. 5: Augenkontakt.⁶

Dieses Standbild aus einem Video, aufgenommen von der Kamera einer Kleinstdrohne, zeigt den zu tödenden russischen Soldaten in einem Erdloch. Die auf die Drohne gerichtete Waffe wird zur Farce, sie ist im Raum der Kleinstdrohnen nutzlos. Die Drohne ist zu schnell und zu wendig, um mit einem Gewehr gezielt abgeschossen zu werden. Gleichzeitig ist dieses Bild das letzte von der Drohne an die Pilot:in übermittelte. In allen Aufnahmen dieser Kleinstdrohnen reißt das Bild kurz vor dem Zielobjekt ab. Das Abreißen des Videosignals markiert das Ende der Bahn der Drohne – die an der Drohne befestigte Granate ist in dem Gesicht explodiert, das gerade noch in die Augen der Pilot:in geblickt hat: „Beim Aufprall: Detonation, Explosion.“ (Y-Kollektiv, 2024, 00:02:09) Die folgende linke Abbildung (Abb. 6) zeigt die Reaktion ukrainischer Soldaten auf das erfolgreiche Töten.



Abb. 6: Freude bei Abschuss I.⁷



Abb. 7: Freude bei Abschuss II.⁸

⁶ Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=EwLcc6MHCEQ&t=296s&ab_channel=TERRAOps Letzter Zugriff: 26.09.2024

⁷ Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=SLXV-3FnY34&ab_channel=CivDiv Letzter Zugriff: 26.09.2024

⁸ Quelle: https://www.corrieredellosport.it/news/esports/eventi/2022/11/25-100357412/cs_go_tra_certezze_e_dubbi_com_e_andato_il_major_di_rio_ Letzter Zugriff: 26.09.2024

– Töten als Technik –

Die rechte Abbildung (Abb. 7) zeigt ein brasilianisches eSports Team nach einem Sieg in dem Videospiel Counter-Strike, einer Kriegssimulation. Wir stellen auch hier eine Ähnlichkeit fest, die zum Nachdenken anregt. Abgesehen von Uniformen und dem Hintergrund, sind die abgebildeten Handlungen auch hier identisch. Dass die auf dem linken Bild gezeigten Reaktionen im erfolgreichen Töten von Menschen begründet ist, scheint erneut absurd, zeigt sich in der Auseinandersetzung mit weiterem Material aber als typisch. In einer weiteren Reportage präsentieren die Drohnenpiloten ihre Tätigkeit selbst als „dream of every teenager with a hobby turned into full-time job“ (UNITED24, 2024, 00:05:59).

Die folgenden Abbildungen zeigen die Reaktionen auf das erfolgreiche Töten auf einem Telegramkanal, der von Drohnen im Krieg zwischen der Ukraine und Russland aufgenommene Videos teilt (Abb. 8).

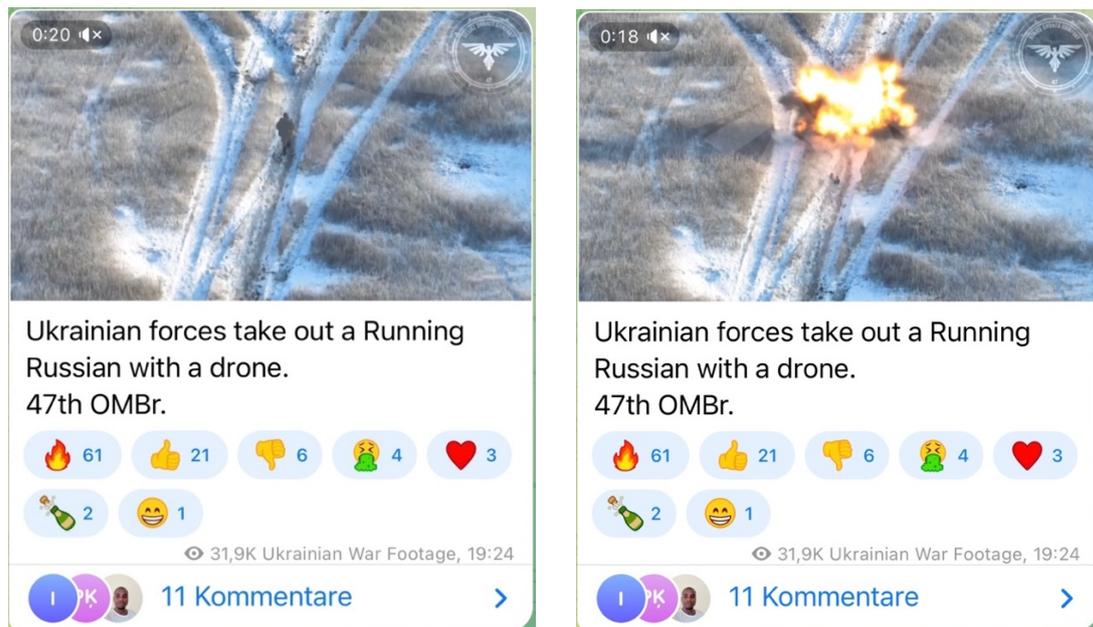


Abb. 8: Running Russian.⁹

Die Abbildung zeigt zwei Screenshots aus einem auf dem Kanal *Ukrainian War Footage* (23450 Abonnent:innen) geposteten Video. Eine hoch fliegende Drohne identifiziert einen russischen Soldaten und filmt diesen auf einem Feldweg rennend.

„Ich habe Angst gesehen, Panik bei meinen Feinden, als sie wegliefen. Einige rennen, andere umarmen Bäume und denken, wir können sie nicht sehen. Aber wir sehen alles.“ (Y-Kollektiv, 2024, 00:02:37)

Nach kurzer Zeit ist eine mit Granate bestückte Kleinstdrohne im Bild zu erkennen, die sich mit hoher Geschwindigkeit dem rennenden Soldaten nähert. Wieder ist zu beobachten, wie die Drohne das Ende ihrer Bahn – den rennenden Soldaten – erreicht, explodiert und damit Mensch und Bahn auslöscht. 21 Personen gefällt das, zwei lassen die Korken knallen. In einem Interview wird ein ukrainischer Drohnenpilot nach der Anzahl der getöteten russischen Soldaten gefragt und antwortet: „ich glaube nicht, dass dies eine sehr taktvolle Frage an eine militärische Person ist.“ (Y-Kollektiv, 2024, 00:17:57) Gleichzeitig teilen er und seine Kameraden die Videos im oben gezeigten Stil auf Telegram: „Die beiden sammeln so Spenden für ihre Ausrüstung.“

⁹ Quelle: Telegramkanal „Ukrainian War Footage“, 30. Januar 2024, 19:24 Uhr

Videos vom Töten als Werbung für Drohnen.“ (Y-Kollektiv, 2024, 00:03:03) Aber nicht immer treffen die Drohnen ihr Ziel.

*„Die Arschlöcher sind leider nicht explodiert. Nein? Verdammt. Sehr, sehr schade. Ich schaue mir euren letzten Flug immer wieder an, es war einfach wunderbar.“
(Der Spiegel, 2024, 00:08:31)*

Nicht nur der militärische Erfolg der Kleinstdrohnen als Militärtechnik ist erklärungsbedürftig, dieser Umgang mit dem Töten ist es auch. Wir sehen, dass das Töten im Krieg eine neue Qualität angenommen hat, die auf die Mediatisierung des Tötens zurückzuführen ist. Die Mediatisierung nivelliert die Unterschiede zwischen dem virtuellen und realweltlichen Töten eines Menschen. Vor einigen Jahren wurde in Computerspielen zwar auch getötet, aber niemand stand mit einem Sturmgewehr im Wohnzimmer. Trotz aller Erfahrungen im virtuellen Töten hätten wohl nur die Wenigsten ein echtes Gewehr auf einen Menschen richten, geschweige denn damit umgehen können. Gegenwärtig werden in der Ukraine allerdings Menschen mit Objekten und Handlungen getötet, die bereits im Muskelgedächtnis einer zunehmenden Anzahl an Menschen gespeichert sind und sich in der realweltlichen Anwendung in keinem Punkt von der im virtuellen Raum unterscheiden. Wer eine Drohne fliegen kann, kann das auch, wenn an ihr eine Granate hängt. Und wer sie gezielt landen kann, kann auch präzise in das Gesicht eines Soldaten navigieren.



Abb. 9: Bild vom Tod?¹⁰

Weder der Blick auf den Bildschirm (Abb. 9), noch der Blick durch die VR-Brille verrät, ob der abgebildete Mensch virtuell als Avatar durch eine computersimulierte Welt, oder mit Todesangst und Schweißausbrüchen über ein verschneites Feld in Russland

10

Quelle:
https://www.youtube.com/watch?v=TZAo7PA86mY&list=WL&index=26&ab_channel=DERSPIEGEL Letzter Zugriff: 26.09.2024

rennt. Hier werden Zeichen an technologische Abläufe gekoppelt, die keine Rückschlüsse mehr auf den tatsächlichen Inhalt zulassen. Die neue Qualität des Tötens entsteht, da die Interfaces nicht mehr digitale Abläufe mit menschlichen Handlungen verbinden, sondern diese selbst zu den menschlichen Handlungen werden. Ob die Explosion im Computer stattfindet, oder ob der Torso des explodierten Menschen gerade wenige Kilometer entfernt durch die Luft fliegt und dumpf auf einem verschneiten Feld landet, verraten die Bilder nicht. Der Tod verschwindet hinter der Mediatisierung.

4. Fazit

Mit dieser Arbeit ist die Militärtechnik des Einsatzes von Kleinstdrohnen im Krieg zwischen der Ukraine und Russland zum soziologischen Gegenstand avanciert. Damit einhergehend ist auch eine Auseinandersetzung mit dem Töten in diesem Krieg gefordert gewesen und das, was diese Auseinandersetzung aus dem Tabu gehoben hat, ist an Hässlichkeit schwer zu überbieten und soziologisch kaum zu unterschätzen.

Die Militärtechnik dieser Kleinstdrohnen ist zunächst gekoppelt an eine Refiguration des Schlachtfeldes. Der Einsatz dieser Drohnen konstituiert einen Raum über dem Territorium des Feindes, dessen Teil dieser zwar ist, auf dessen Konstitution er aber keinen Einfluss hat. Der Einsatz der Kleinstdrohnen refiguriert das Schlachtfeld, indem er den Flächenraum des feindlichen Territoriums mit einem mehrdimensionalen Raum überschreibt, der von den temporären Flugbahnen der Drohnen durchzogen ist. Zielpunkt dieser Bahnen ist immer ein Ort, an dem Menschen ihr Leben verlieren. Die mit Drohnen agierende Kriegspartei, in diesem Fall die Ukraine, kann so auf den Feind zugreifen – ihn töten –, ohne von ihm in diesem Raum belangt zu werden. Dadurch wird Raumproduktion zur kriegsentscheidenden Ressource.

Neben der Refiguration des Schlachtfeldes haben wir auch eine neue Qualität des Tötens festgestellt. Das Töten durch und mit Kleinstdrohnen ist durch eine gleichzeitige Zunahme von Nähe und Distanz zum Opfer geprägt. Der Einsatz der Technik der Kleinstdrohnen vergrößert den geografischen Abstand zum Opfer, und gleichzeitig hat die Pilot:in Sekunden vor dem Töten durch die Kamera der Drohne und die VR-Brille Augenkontakt mit dem Opfer, der allerdings im Moment des Tötens aufgrund der Explosion abbricht und das Töten sich so selbst der Wahrnehmung entzieht und unsichtbar wird. Der Umgang mit der Drohne als Militärtechnik ist dabei beinahe identisch mit dem Umgang im privaten Gebrauch. Körperhaltung, Bedienung und Ausrüstung sind – bis auf die an der Drohne montierte Granate – nicht voneinander zu unterscheiden. Selbiges gilt für die Reaktionen auf das Töten von Menschen, die Freude ist garantiert. Der Unterschied des virtuellen und realweltlichen Tötens verschwindet hinter der Mediatisierung.

„[D]ie Drohnen, die Front – all das scheint weit weg zu sein. Tatsächlich aber ist der Krieg beängstigend nah.“ (Der Spiegel, 2024, 00:10:38)

Literatur

- Bundesministerium der Verteidigung. (2021, Februar 5). *HALE, MALE, UAS: Diese unterschiedlichen Drohnenarten gibt es.*
<https://www.bmvg.de/de/themen/hale-male-uas-diese-unterschiedlichen-drohnenarten-gibt-es-5026012>
- Dath, D. (2010). *Die Abschaffung der Arten* (4. Aufl.). Suhrkamp.
- Der Spiegel. (2024, Juli 9). *Unterwegs mit den ukrainischen Drohnenkriegern.*
https://www.youtube.com/watch?v=TZAo7PA86mY&list=WL&index=28&t=9s&ab_channel=DERSPIEGEL [Video]
- Frankfurter Allgemeine Zeitung. (2022, März 1). *Ukraine: 64 Kilometer langer russischer Konvoi rollt wohl auf Kiew zu.*
<https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/ukraine-64-kilometer-langer-russischer-konvoi-rollt-wohl-auf-kiew-zu-17842131.html>
- Geyer, M. (1995). Eine Kriegsgeschichte, die vom Tod spricht. In T. Lindenberger & A. Lüdtke (Hrsg.), *Physische Gewalt. Studien zur Geschichte der Neuzeit* (S. 136–161). Suhrkamp.
- Hüppauf, B. (2011). Wovon nicht die Rede sein soll. Töten im Krieg. *Paragrana*, 20(1), 230–247. <https://doi.org/10.1524/para.2011.0019>
- Knoblauch, H. (2017). *Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit*. Springer VS.
- Knoblauch, H. (2018). Die Kommunikationsgesellschaft. In J. Reichertz & R. Bettmann (Hrsg.), *Kommunikation – Medien – Konstruktion* (S. 47–62). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21204-9_3
- Koloma Beck, T. (2016). Gewalt I Raum. Aktuelle Debatten und deren Beiträge zur raumsensiblen Erweiterung der Gewaltsoziologie. *Soziale Welt*, 67(4), 431–450. <https://doi.org/10.5771/0038-6073-2016-4-431>
- Kraft, I. (2023). Militär und Technik. In N. Leonhard & I.-J. Werkner (Hrsg.), *Militärsoziologie. Eine Einführung* (3., aktualisierte und ergänzte Auflage, S. 325–347). Springer VS.
- Löw, M. (2001). *Raumsoziologie* (10. Auflage). Suhrkamp.
- Löw, M. (2015). Space Oddity. Raumtheorie nach dem Spatial Turn. *sozialraum.de*, 1(7). <https://www.sozialraum.de/space-oddyty-raumtheorie-nach-dem-spatial-turn.php>
- Löw, M., & Knoblauch, H. (2021). Raumfiguren, Raumkulturen und die Refiguration von Räumen. In M. Löw, V. Sayman, J. Schwerer, & H. Wolf (Hrsg.), *Am Ende der Globalisierung: Über die Refiguration von Räumen* (S. 25–57). transcript.
- NATO Standardization Agency. (2009, April 28). *STANAG 4670—Recommended Guidance for the Training of Designated Unmanned Aerial Vehicle Operator.*
- Rammert, W. (1998). Die Form der Technik und die Differenz der Medien. Auf dem Weg zu einer pragmatistischen Techniktheorie. In W. Rammert (Hrsg.), *Technik und Sozialtheorie* (S. 293–325). Campus Verl.
- Rammert, W. (2007). *Technografie trifft Theorie: Forschungsperspektiven einer Soziologie der Technik* (Bde. 1–2007). Technische Universität Berlin, Fak. VI Planen, Bauen, Umwelt, Institut für Soziologie Fachgebiet Techniksoziologie.
- Rammert, W., & Schulz-Schaeffer, I. (2002). Technik und Handeln. Wenn soziales Handeln sich auf menschliches Verhalten und technische Artefakte verteilt. In W. Rammert & I. Schulz-Schaeffer (Hrsg.), *Können Maschinen handeln?*
willijournal | 2024 18

– Töten als Technik –

Soziologische Beiträge zum Verhältnis von Mensch und Technik (S. 11–64). Campus.

UNITED24. (2024, Mai 18). *Night Hunting*. https://www.youtube.com/watch?v=DLjZQ_FkOs0&list=WL&index=30&t=390s&ab_channel=UNITED24 [Video]

Vinken, G. (2008). Ort und Bahn. Die Räume der modernen Stadt bei Le Corbusier und Rudolf Schwarz. In C. Jöchner (Hrsg.), *Räume der Stadt. Von der Antike bis heute* (S. 147–164). Reimer.

Wiesner, I. (2016). Eine Soziologie der Drohne. *Berliner Debatte Initial*, 27(3), 103–116.

Y-Kollektiv. (2024, Mai 20). *Drohnenpilot im Ukrainekrieg—Das Leben an der Front*. https://www.youtube.com/watch?v=gJisZhGZUeg&list=WL&index=5&t=480s&ab_channel=Y-Kollektiv [Video]